

Die Fliegen

Mein erster Rochus

Jede Tageszeitung bringt in ihrem Lokalteil auf der ersten Seite eine „Lokalspitze,“ ein meist humoristisches lokales Ereignis zum Schmunzeln oder Nachdenken, als Urheber zeichnet jeweils ein fiktiver Autor, zu meiner Zeit bei der Rundschau war es der „Rochus.“ Meines Wissens stammte der Name von unserem ältesten Redaktions-Mitarbeiter Josef Lorbach. Des- sen Heimatort war das Dorf Wollseifen (Vogelsang) mit seiner St. Rochus – Pfarrkirche. Un- ter dem Titel „Krommenauels Jüpp verzällt“ hat Josef Lorbach zahllose Mundart-Beiträge in unserer Rundschau veröffentlicht. „Krommenauels“ war sein ortsüblicher Hausname. Sehr viele „Rochusse“ gingen damals auch auf die Nettersheimer Meimatforscherin Sofie Lange zurück. Es war damals üblich: Wer gerade eine lokale Episode zur Verfügung hatte, der schrieb sie für unseren Lokalteil auf. Ich selber habe in der Zeit von 1970 bis 1995 insgesamt 422 Lokalspitzen geschrieben, die Erste erschien am 30. Juli 1970 unter der Überschrift „Die Fliegen.“ Beim Nachlesen erinnerte ich mich jetzt wieder an damals.

Sonntag, 26. Juli 1970. Im Verlauf einer kleinen Rundreise durch unsere nähere Eifel machten wir Rast am schattigen Waldrand unweit von Berndorf, einer kleinen Ortschaft bei Hillesheim in Rheinland-Pfalz. Berndorf ist heute längst bekannt als Wohnsitz des Eifel-Schriftstellers und Journalisten Michael Preute, der seine Romane mit „Jaques Berndorf“ firmierte. Berndorf ist auch das Heimatdorf von Eberhard Bell, der bei uns in Blankenheimerdorf verheiratet war und die Bäckerei „Jierdrögge“ führte. Eberhard und mein Vater Heinrich Vossen waren Ju- gendfreunde: Vater war gebürtig aus dem Nachbarort Wiesbaum.

Es war heiß, sehr heiß, brüllende Hitze sozusagen. Schwärme von Fliegen und Stechmücken aller Rassen umkreisten uns, die wir es uns ein paar Meter neben dem Auto auf grasiger Wie- senmatte bequem gemacht hatten. Nahe beim Auto wäre tunlicher gewesen: Der Benzinge- ruch des heißen Motors vertrieb die geflügelten Luftgeister, quälte aber auch unsere Nasen.

Nebenan kam Besuch, ein Auto fuhr heran. Vater, Mutter, Töchterchen und Oma stiegen aus. Ruck zuck, die Hüllen fielen, bis auf winzige Stoffreste, versteht sich. Klappstühle in die Sonne, Fix-Braun auf die Haut und hinein ins Sonnenbad. Dunst stieg auf aus der bratenden Haut, es roch nach Öl. Die Fliegen verließen uns, – um zwanzig Meter entfernt neue, duften- dere Opfer zu finden.

Mutti im Liegestuhl ruderte wild mit Armen und Beinen, vergebens. Hin und weder ein spitzer Aufschrei, wenn sich ein Stachel in die Weichteile bohrte. Papa wurde herbei zi- tiert. Der Ärmste, kaum in der Lage, sich selber der Quälgeister zu erwehren, hatte sich neben der Liegenden niederzulassen, scharf Obacht zu geben und mit dem Handtuch jeden Fliegen- angriff im Keime zu ersticken.

Schwärzliche Insektenschwärme kreisten über der Stätte des Angriffs. Oma, ein wenig üppig an Umfang, zog sich meckernd und rudernd ins meterhohe Gras nebenan zurück, verschwand völlig darin. Das hätte sie besser bleiben lassen. Im Augenblick trat verdächtige Stille ein.

Dann kam sie, die Dasselfliege oder irgendein sonstiger gewaltiger Brummer. Wie ein Ha- bicht stürzte sie sich auf die Unsichtbare im Gras (eine ferngesteuerte Drohne hätte es im Jahr 2020 nicht perfekter tun können). Ein furchtbarer Aufschrei, Flucht zum Auto, Panik, die auch auf die anderen übergriff, da auch sie von dem dicken „Feind“ umbrummt wurden. In kaum einer Minute war die Sache vorbei, fluchtartig verschwand das Auto in der Ferne. Zu-

rück blieb ein Hauch von Benzin und Sonnenöl, und ein Damenstrumpf, der in der Eile vergessen wurde. Und Ruhe, feierliche Sonntagsruhe.

Was doch eine harmlose Dasselfliege anzurichten vermag!